

## Anhang

*Tabelle A1: Schwerbehinderte mit gültigem Ausweis nach Grad der Behinderung und Geschlecht – Stand 31.12.12*

Grad der Behinderung (GdB)	Sachsen-Anhalt	Davon weiblich	Magdeburg	Davon weiblich
50	57.332	28.419	5.694	3.039
60	26.695	13.660	2.765	1.515
70	18.474	9.052	1.950	1.045
80	24.097	11.265	2.376	1.182
90	8.271	4.097	847	453
100	40.351	19.207	3.351	1.629
Gesamt	175.220	85.700	16.983	8.863

*Tabelle A2: Schwerbehinderte nach Ursachen der schwersten Behinderung – Stand 31.12.12*

Ursache	Sachsen-Anhalt	In %	Magdeburg	In %
Angeborene Behinderung	13.747	7,8	1.000	5,9
Arbeitsunfall, Berufskrankheit	2.481	1,4	179	1,1
Verkehrsunfall	654	0,4	56	0,3
Häuslicher Unfall	134	0,1	9	0,1
Sonstiger Unfall	1.145	0,7	77	0,5
Kriegs-, Wehrdienst-, Zivildienst-Beschädigung	977	0,7	116	0,7
Krankheit, inkl. Impfschaden	146.779	83,8	14.672	86,4
Sonstige Ursache, mehrere Ursachen	9.303	5,3	874	5,1

*Tabelle A3: Schwerbehinderte mit gültigem Ausweis – Entwicklung*

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Magdeburg	17.409	16.981	17.244	17.210	17.610	17.954	16.983
Sachsen-Anhalt	175.047	171.654	170.414	171.293	177.259	175.484	175.220

1st. 30.4.12

# „Jede Barriere ist eine zu viel“ – Aktionstag auf dem Ulrichplatz

## Musik, Unterhaltung und Information werben für Gleichstellung Behinderter

Den 4. Mai haben Behindertenverbände zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen ausgerufen. In Magdeburg wird zum Anlass auf den Ulrichplatz eingeladen.

Von Katja Tessnow

**Altstadt** • „Jede Barriere ist eine zu viel“ – so lautet das Motto des Aktionstages, der in Magdeburg unter der Schirmherrschaft von Landtagspräsident Detlef Gürth und Oberbürgermeister Lutz Trümper steht. Zwischen 11 und 13 Uhr laden am kommenden Freitag der Behindertenverband Sachsen-Anhalt, der Magdeburger Behindertenbeauftragte, die Lebenshilfe und der Paritätische zur Bühne neben dem „Alex“ auf dem Ulrichplatz zu Begegnung, Austausch und Unterhaltung ein. Geplant sind unter anderem ein Konzert mit der Band „Anton“ der Lebenshilfe Bernburg, ein Quiz und ein Straßenmalwettbewerb und die Vorstellung der sogenannten Besuchshunde des Arbeiter-Samariter-Bundes. Die „Vier Pfoten mit Herz“ können alten und



Darf man über Behinderung lachen? Der Magdeburger Karikaturist Philipp Hubbe, selbst an Multipler Sklerose erkrankt, bejaht diese Frage und erntet bundesweite Aufmerksamkeit und jede Menge Lob – auch von Betroffenen – für seine Werke zum Thema. Sie sind gleichermaßen von Humor wie vom Wunsch nach Respekt und Gleichbehandlung von Behinderten durchdrungen.

Quelle: Archiv

behinderten Menschen das Gefühl von Isolation nehmen. Der ASB-Besuchshundendienst stattet Alten- und Behinderteneinrichtungen, aber auch Kitas und Schulen Besuche mit seinen Tieren ab.

Neben den genannten Programmpunkten informieren Ver-

eine und Verbände an Informations- und Aktionsständen über ihre Arbeit in der Region, sollen Behinderte und Nichtbehinderte ins Gespräch miteinander kommen. Schlussendlich ist „für einen guten Zweck“ die Versteigerung einer Karikatur geplant.

Erst auf seiner jüngsten Sitzung im April hat der Stadtrat einen „Magdeburger Aktions- und Maßnahmenplan zur Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ einstimmig verabschiedet. Der städtische Behindertenbeauftragte Hans-Peter Pischner würdigt den Umstand, dass Magdeburg als erste Stadt in Sachsen-Anhalt einen solchen Plan erarbeitet hat, weiß aber darum, dass der Streit um Behindertenteilhabe dauernden Einsatzes bedarf: „Ich erwarte vom Maßnahmenplan keine sensationellen Veränderungen von heute auf morgen, aber doch nachhaltige Wirkung.“ Unter anderem verpflichtet sich die Stadt im Papier (und mit einem später verabschiedeten Ratsantrag) zum verstärkten Einsatz für den barrierefreien Ausbau von Haltestellen. Unter „Barrieren“, die behinderten Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschweren, werden aber längst nicht nur Hürden im wörtlichen Sinn verstanden. Es geht daneben zum Beispiel um gleiche Bildungs- und Berufschancen, um Rehabilitationsangebote oder die Teilhabe am kulturellen und sportlichen Leben in der Stadt.

Vst. 4. 5. 12

Gastbeitrag

# Barrierefreiheit und Inklusion dem Papierkrieg untergeordnet

Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung

Von Hans-Peter Pischner

Seit nunmehr 20 Jahren rufen Verbände und Selbsthilfeorganisationen behinderter Menschen am 5. Mai zum Europäischen Protesttag auf, um die reale Gleichstellung für Millionen von Betroffenen einzufordern. Es geht darum, alltägliche Ausgrenzungen und Benachteiligungen abzubauen.

Gefordert wird eine inklusive Gesellschaft, in der alle Menschen, gleich ob behindert oder nicht, uneingeschränkt am Leben der Gemeinschaft teilhaben können und so akzeptiert werden, wie sie sind.

Eigentlich sollte das alles bereits aufs Beste geregelt sein, wenn man den Verlautbarungen der Bundesregierung glaubt. Etwa dem Staatenbericht, mit dem sie 2011 den Vereinten Nationen über die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention berichtet hat.

Wir haben immerhin seit 1994 den Schutz behinderter Menschen vor Benachteiligungen im Grundgesetz verankert. Es gibt ein Bundesgleichstellungsgesetz und viele Gleichstellungsgesetze in den Ländern, die Betroffenen mehr Teilhabechancen versprechen. Auch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz soll behinderte Menschen vor Diskriminierung schützen, etwa bei der Bewerbung um einen Arbeitsplatz oder wenn sie als Wohnungsmieter, Versicherungskunde oder potentielle Gäste von Hotels oder Gaststätten abgelehnt oder von Reisen mit der Bahn oder dem Flugzeug ausgeschlossen werden.

Die Praxis zeigt aber vor allem eines: Papier ist geduldig. Barrierefreiheit, Inklusion und der Schutz vor Benachteiligung setzen sich nicht von allein durch. Im Alltag hat man vor die gleichberechtigte Teilhabe und Inklusion die Verpflichtung zu ständigem Papierkrieg und zum uner müdlichen Kampf gegen die Windmühlenflügel der Bürokratie gesetzt.

Wer als Betroffener auf Sozialleistungen angewiesen ist, ein Hilfsmittel, eine höhere Pflegestufe oder eine spezielle Parkberechtigung



Hans-Peter Pischner, Behindertenbeauftragter der Stadt Magdeburg  
Foto: Archiv

braucht, kann davon ein Lied singen. Fast könnte man meinen, dass es sich empfiehlt, selbst Jurist zu sein oder einen zu kennen.

Immerhin kann sich inzwischen fast jeder etwas unter „Barrierefreiheit“ vorstellen, auch wenn sie meist nur mit Gebäuden oder Verkehrsmitteln in Zusammenhang gebracht wird. Eine barrierefreie Umwelt nützt nicht nur Behinderten, sondern allen, nicht zuletzt auch angesichts des demographischen Wandels.

Auf diesem Feld hat sich viel getan, trotz noch bestehender Defizite. Vor allem im ländlichen Raum sind bauliche Barrieren und eingeschränkte Mobilität für behinderte Menschen und viele Senioren die Regel, wenn es etwa darum geht, eine barrierefreie Arztpraxis aufzusuchen, falls man überhaupt eine findet und ein geeigneter Bus fährt.

Mit dem Konzept der Inklusion ist es schwieriger. Sie erfordert eine Gemeinschaft, die von Toleranz, Akzeptanz und menschlicher Anteilnahme geprägt ist. Es sei dahingestellt, wie das in einer auf Gewinnstreben beruhenden Gesellschaft funktionieren kann, die Leistungsdruck, Eigennutz und Ellenbogenmentalität fördert, dabei aber Millionen Menschen sozial benachteiligt und ausgrenzt.

Inklusion ist also nicht nur eine Frage von gutem Willen, Aufklärung und Bewusstseinsbildung.

## Protesttag 5. Mai

Seit 1992 protestieren behinderte Menschen in europäischen Ländern alljährlich am 5. Mai mit diversen Aktionen und Fachveranstaltungen gegen Diskriminierungen.

Ziel des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung ist es, auf die Problematik aufmerksam zu machen und sich dafür einzusetzen, dass alle Menschen gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können.

Dennoch ändert das nichts an der Berechtigung der Forderung, behinderten Menschen gleiche Chancen zu eröffnen und daraus politische Konsequenzen zu ziehen. Zum Beispiel durch wirksamere soziale Nachteilsausgleiche. Inklusion bleibt für viele ein frommer Wunsch, so lange die Mehrzahl der betroffenen Menschen in relativer Armut leben muss und auf die sogenannte Eingliederungshilfe angewiesen ist, also eine einkommens- und vermögensabhängige Sozialhilfeleistung.

Familien mit behinderten Kindern sind in Sachsen-Anhalt doppelt so häufig arm, wie durchschnittliche Familien ohne Behinderung. Typisch für Sachsen-Anhalt sind neben Niedriglöhnen viele Schulabgänger ohne Abschluss und mehr Sonderschüler als anderswo. Besonders viele behinderte Menschen werden im Land in speziellen Behindertenwerkstätten beschäftigt, kaum jedoch auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Um Inklusion zu verwirklichen, bleibt also noch viel zu tun. Land und Kommunen können dazu beitragen, wenn sie sich klar zur Inklusion als gemeinsames Ziel bekennen und entsprechende Aktionspläne mit konkreten Maßnahmen und Zielen beschließen, wie es der Stadtrat der Landeshauptstadt Magdeburg am 12. April dieses Jahres bereits getan hat.